



Quitin Lame war einer der großen indigenen Führer der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Geboren 1880 in der Nähe von Popayán im Cauca. Gestorben 1967 in Ortega im Tolima. Er wuchs in einer Gesellschaft auf in der schon die Bezeichnung „Indigener“ eine Beleidigung und Schimpfwort war.

Er gehörte zum indigenen Volk der Paez oder Nasa Wes'X wie sie sich auch nennen. Seine Eltern bewirtschafteten ein Stück Land, das zu einer größeren Hacienda gehörte. Um dieses Land bewirtschaften zu können, mussten sie auf der Hacienda arbeiten. Während des Bürgerkrieges von 1885 musste er mitansehen, wie seine Schwester von republikanischen Soldaten missbraucht wurde.

Er stand immer wieder mit dem Gesetz in Konflikt und dabei ging es auch immer wieder um die Landrechte der Indigenen. Im Selbststudium eignete er sich juristisches Wissen an und setzte sich immer gezielter für die Rückgabe einstigen indigenen Landes an seine ursprünglichen Besitzer ein. Dies missfiel den großen Grundbesitzern. Immer wieder wurde er für seinen Kampf um Landrechte inhaftiert.

Aber er blieb hartnäckig. Regelmäßig trug er seine Anliegen und die Frage der Landrechte auch in Bogotá bei der Regierung vor. Dies brachte ihm immer mehr Feinde aber auch Unterstützung bei den verschiedenen indigenen Volksgruppen ein.

Sein Kampf um die Rückgabe des Landes war nicht nur gewaltlos. Immer wieder wurden Großgrundbesitzer überfallen, um sich und seine Gefolgsleute zu versorgen. Gleichzeitig wurden immer mehr Indigene gewaltsam von ihrem Land vertrieben. Besonders hart traf es die Pijao im Süden von Tolima. Nach einem längeren Gefängnisaufenthalt, kam Lame 1921 in den Tolima. Hier hatte sich unter der Führung von José Gonzalo Sánchez y Eutiquio Timoté der „große Rat“ der indigenen Völker gebildet, den Lame von nun an unterstützte. Nachdem es im Jahr 1937 ein Massaker an Indigenen in San Jose de Indias gegeben hatte, lenkte die Regierung in Bogotá und versprach, den Pijao ihre alten Landrechte zurückzugeben. Dieses Versprechen galt nur kurz und der Widerstand der Großgrundbesitzer war zu groß.

Bis zu seinem Tod setzte er sich weiterhin unermüdlich für die Rechte der Indigenen in Kolumbien ein. Er galt lange Zeit als Hoffnungsträger und wird bis heute als Held gefeiert.

AM GRAB VON QUINTIN LAME Vorbote einer untergehenden Kultur

Wir haben sein Grab besucht. Mit zwei Gobernadores und einer Frau der Guardia Indigena sind wir von Ortega losgelaufen. Nach der Durchquerung des Rio Ortegas ging es eine Anhöhe hinauf. Oben angelangt, standen wir auf einem schmalen Höhenkamm. Vor uns lag ein kleiner Friedhof, von Stacheldraht umzäunt. Vielleicht zweidutzend weiße Holzkreuze, mehr oder weniger verwittert. Das Grab von Quitin Lame stach heraus. Eine Grabplatte mit Inschrift. Ein Steinring ringsherum, das Kreuz behangen mit Bändern, einem Baston, verwelkte Blumen. Auf der Grabplatte einige Zigarrenstummel. Unsere Begleiter fingen sofort an das Grab zu säubern. Gras zwischen den Steinen zu zupfen, die Zigarrenstummel am Rand in einen Halbkreis zu legen und die braunen Spuren des Tabaks auf der Grabplatte zu entfernen.

Unsere Begleiter zündeten ebenfalls Zigarren an. Und sie begannen zu erzählen. Von Lame, seinem Kampf, und wie es heute um sie steht, um die Pijao im Tolima. Es waren beeindruckende Momente, den Erzählungen der Pijao über Quitin Lame zu lauschen und sie über ihre Probleme reden zu hören. Unterbrochen von Stille, in denen alle ihren Gedanken nachgingen. Den Blick auf die nahen imposanten Berge. Es blieben eindruckliche Momente. Am Grab von Quitin Lame sprachen wir über das langsame Sterben der indigenen Kulturen.